

Aus der Steyrer Zeitung 1930er Jahre

Türkennot im Gaflentzal

Von G. Grüll, Schulleiter in Lohnsitz.

Der Anfang des 16. Jahrhunderts war für die deutschen Lande eine sturmbewegte Zeit. Die Not war groß, denn gleich drei bedeutende Ereignisse leiteten dieses Jahrhundert ein, und zwar die schon immer dräuende Türkengefahr, die Glaubensspaltung durch Dr. Martin Luther und der große Bauernkrieg im Jahre 1525.

In dieser kleinen Abhandlung will ich nun versuchen, ein Bild zu entwerfen, das uns zeigen soll, welch tiefe Wunden der Erbfeind der Christenheit, so nannte man die Türken, unserem Heimmattale schlug.

Seit dem 11. Jahrhundert rückten die Osmanen, ans Kleinasien kommend, ununterbrochen vor, um die Länder des Westens unter den Halbmond zu zwingen.

Im Mai des Jahres 1529 zog Soliman, der Beherrscher des Osmanenreiches, mit einem Heere von 120.000 Mann vor Wien. Er legte die Strecke von Konstantinopel bis Wien (1510 Kilometer) in 141 Tagen zurück, was auch heute noch als hervorragende Marschleistung große Bewunderung verdient.

Da das Krieg führen viel Geld verschlang, trat der Kaiser auch an den Prälatenstand mit der Forderung einer großen Kriegssteuer heran. Um diese bezahlen zu können, mussten die meisten Klöster Güter verkaufen. Das Kloster Garsten¹⁾ war gezwungen, die schöne Herrschaft Biberbach zu veräußern. Das Kloster Waldhausen²⁾ im Mühlviertel verkaufte die Vogtei und das Präsentationsrecht über die Pfarre Münzbach an die Freifrau Anna von Prag zu Windhag usw.

Auch große Anforderungen an Truppenmaterial wurden an den gemeinen Mann gestellt. So mussten im Urbaramt Weyer und Gaflenz der 5. und 10. Mann gestellt werden. Ein Musterungszettel³⁾ aus dem Jahre 1529 (in der Woche Simon et Judae ausgestellt) ist uns im Original erhalten geblieben. Dieser verzeichnet vorerst die Häuser in der Gaflenzer und Weyrer Pfarre, dem dann die Stellung des 5. und 10. Mannes in einer genauen Aufzeichnung folgt. Die Bauernschaft in den beiden Pfarren Gaflenz und Weyer war 38 Mann zu stellen verpflichtet. Die Bürgerschaft in den beiden Märkten dagegen 31. Also betrug die Gesamtzahl der im ganzen Urbaramt gestellten Söldner 69 Mann.

Hierauf ist die Bewaffnung der Holden (Untertanen) in diesen beiden Pfarren beschrieben, und zwar hatten sie 6 Handbüchsen, 12 Hellebarden, 25 Ahlspeieße, 7 lange Speieße und 53 Tierspeieße. Die übrigen Holden halten alle Seitenwehren. Die Summe der Achselwehren betrug also 103 Stück. Besonders beachtenswert ist dieses Verzeichnis der Bewaffnung der Urbarholden. Meist Speieße und Hellebarden, doch auch schon 6 Feuergewehre. Jeder Bauer hatte eine Seitenwehr — ein langes Messer öfter Säbel —, wie uns ja auch gleichzeitige Bilder zeigen.

In dieser Zeit (1529) wird auch die Schanze in Oberland errichtet worden sein, die nun von der Eisenbahn entzweigteschnitten ist. In diesem Jahre dürften die Türken das Gaflentzal nicht in ihr Verwüstungsbereich gezogen haben. Gleichzeitige Urkunden erzählen wenigstens nichts davon.

Umso trauriger verlief das Jahr 1532 für unsere Gegend. Die Osmanen, welche 1529 - ergebnislos ihre Wiener Belagerung aufgegeben hatten, überzogen nun drei- Jahre später die österreichischen Erblände abermals mit Krieg. Eine Streifschar des großen Osmanenheeres von etwa 15.000 Reitern zweigte unter Anführung des Kasim Beg bei Oedenburg ab. Sie zogen raubend und brandschatzend durch Niederösterreich und kamen auch Steyr. Dort aber trat ihnen ein Heerschar von 1000 gepanzerten Reitern entgegen. Dieser Gefahr zu entweichen, zogen sie sich zurück. 4000 Mann zweigten ab und standen am Sonntag, den 8. September 1532⁴⁾, vor der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Ein Ausfall von 50 Bürgern mit mehreren Kanonen verjagte die Osmanen. Sie traten über die Kreilhoferwiese ihren Rückzug an und ermordeten dort 224 Gefangene, um ihren Weitermarsch zu erleichtern. Die Türken zogen nun unbehelligt weiter, verbrannten das Hartbichlgut und eilten dem Markte Weyer zu. Am nächsten Tag (Montag, den 9. September) sahen die Waidhofener die Türken abermals. Sie zogen ihnen entgegen und eilten den flüchtenden Osmanen bis Gaflenz nach, welchen

Ort sie auch zum Schutze ihrer Stadt besetzt hielten. Die Türken -aber zogen in den Markt Weyer ein, plünderten und verbrannten ihn.

Viele Privilegien und manch andere Schätze gingen dabei zugrunde. Wieviel Menschenleben der Kriegsfurie zum Opfer fielen, ist leider nicht beurkundet. Wahrscheinlich ist, dass mancher unvorbereitet in die Hände der grausamen Feinde fiel, denn die Flucht scheint ziemlich hastig vor sich gegangen zu sein. Dies bezeugen die vielen verbrannten Privilegien, welche die Bürger doch als ihre kostbarsten Schätze wohl als erste in Sicherheit gebracht haben würden.

Gaflenz dürfte dagegen nicht den Flammen zum Opfer gefallen sein. Die nachrückenden Waidhofener haben den Osmanen wohl keine Zeit dazu gelassen.

Ein Zeuge dieses furchtbaren Krieges lässt heute noch in Gaflenz sonntäglich feine Stimme erschallen, es ist dies die große Glocke aus dem Jahre 1494, welche auch während des Weltkrieges wegen ihres hohen Alters vor der Ablieferung verschont blieb. Die aus dem „Salve Regina“ entnommene Umschrift dieser Glocke lautet⁵⁾: „unsre — succikait — und — unser — hofnumb — bist — bir — rueffen — zu — dir — bir — ellen — Kinaer — Sanctus — Andreas — 1494.“ (Das heißt: Unsere Hoffnung bist, wir rufen zu dir, wir elenden Kinder. Heiliger Andreas. 1494.) Da diese Glocke erhalten blieb, dürfte auch die Kirche im Türkenkrieg nicht ein Raub der Flammen geworden sein, obwohl auch dort (in Gaflenz) die Türken durchzogen, plünderten und den Markt vielleicht teilweise verbrannten.

Ein Teil dieser türkischen Streifscharen, die sich zu weit ins Gebirge wagten (auf ihrem Zuge sollen sie auch Großraming und Neustift verbrannt haben), wurde im Sattelhagg von den Bergbauern erschlagen.

Am Dienstag, den 10. September⁴⁾, zog abermals eine feindliche Schar über die Kreilhöfe nach Weyer. Auch diese wurde von den tapferen Waidhofenern überfallen und ihnen 26 Pferde und viele Gefangene abgewonnen. An diesem Tage sollte endlich auch Weyer wieder seine grausamen Feinde loswerden, denn die Türken zogen über Höllenstein, Göstling, Lunz und Gaming weiter, um wieder zum Hauptheer der Osmanen zu stoßen. Dieses wurde bei Wiener Neustadt von den kaiserlichen Truppen vernichtend geschlagen.

Doch wie sah nun das arme, verwüstete Weyer aus? Gleichzeitige Quellen berichten von den Wiederherstellungs-

- 1) F. X. Pritz: Geschichte der Klöster Garsten und Gleink. Seite 40.
- 2) Gleichzeitige Waldhausner und Winidhager Urkunden im oberösterreichischen Landesarchiv in Linz.
- 3) Oberösterreichisches Landesarchiv in Linz, Garstener Akten. Band 281.
- 4) G. Friß: Geschichte der Stadt Waidhofen bis 1820. (Jahrbuch des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, 1867) — G. E. Friß: Die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs im Frieden und im Kampfe. (Waidhofen 1892)
- 5) Christliche Kunstblätter, 1925, 66. Jahrgang, Seite 91.